

Das Trierer Mysterienmosaik und das ägyptische Ur-Ei

von

Klaus Parlasca

Im Spätsommer 1950 wurde in Trier, Johann-Philipp-Straße 7, in der Nähe des Kornmarktes, ein vorzüglich erhaltenes Bildmosaik gefunden, das wegen seiner interessanten Darstellungen allenthalben berechtigtes Aufsehen erregte. Für alle Einzelheiten kann hier auf die sorgfältige Veröffentlichung von H. Eiden verwiesen werden¹. Es ist sehr zu begrüßen, daß diese beschleunigte Vorlage des Fundes eine Diskussion auf breiterer Basis ermöglicht. Der im Landesmuseum mustergültig konservierte Boden füllt eine empfindliche Lücke in unserem großen Bestand an Trierer Mosaiken auf das glücklichste aus. Aber nicht nur für Trier, sondern für das ganze Gebiet nördlich der Alpen ist dieses Mosaik von einzigartiger Bedeutung.

Zur formalen Analyse

Das Gliederungsschema und seine Herkunft

Den Boden gliedern einfache Flechtbänder in zwei große achteckige Bildfelder mit sphärischer Begrenzung und eine Reihe diese umschließender kleinerer Felder von abwechselnd runder und ellipsoider Form (Abb. 1). Dieses Gliederungsschema ist wie eine Reihe anderer ursprünglich ein Textilmuster und bezeugt somit den Zusammenhang der Mosaikkunst mit der Teppichweberei. Eine Mumienhülle in Paris zeigt unser Muster diagonal geführt als unendlichen Rapport². Bessere Vergleichsmöglichkeiten bieten Deckendekorationen, für die eine Abhängigkeit von Textilmustern wiederholt belegt ist. So ist uns dieses Schema in Pompeji^{2a} sowie in zwei kaiserzeitlichen Grabbauten in Palmyra erhalten. Einmal handelt es sich um eine flache Marmordecke³, im anderen Fall um eine Gewölbemalerei⁴. Letztere ist außerstilistisch in den Anfang des 3. Jahrhunderts datiert.

Neben einer Reihe von Mosaiken, die ähnlich dem Trierer Boden

¹ Eiden, *TrZs.* 19, 1950, 52 ff. Taf. 7 - 14, Beil. 6 - 9 (farbig); ders., *Germania* 29, 1951, 303 f. m. Taf. 22. Ill. *London News* vom 14. 4. 51, 562 f. Abb. 1 - 4, 7. H. v. Petrikovits, *AJA.* 55, 1951, 377 f.; ders., *Fasti archaeol.* 5, 1950 (1952), 499 ff., Abb. 139 f.

² E. Guimet, *Les Portraits d'Antioine au Musée Guimet* 28, Taf. 36 A. Das älteste mir bekannte ägyptische Beispiel sind unveröffentlichte Fragmente von Deckenverputz aus dem Grabe des Abu in Qaw, jetzt im Turiner Museum (Mittleres Reich).

^{2a} Casa degli Amorini dorati, *NSc.* 1908, 40.

³ Th. Wiegand, *Palmyra* 75 Taf. 44 rechts oben. Ronczewski, *Altrömische Plafonds* (russ.), *Izvestija rossijskoj akademii materialnoj kultury* 1, 1921, 134 Taf. 7, 3.

⁴ Ingholt, *ActArch.* 3, 1932, 13 Abb. 6. In beiden Fällen sind den achteckigen Feldern mit Rosetten verzierte Kreise einbeschrieben.

komponiert sind⁵, gibt es noch zahlreiche Varianten, die aufzuzählen sich erübrigt. Der Hinweis auf einige charakteristische Beispiele möge genügen. Statt des Wechsels von kreisrunden mit ellipsoiden Feldern findet sich ein solcher von kreisrunden Feldern gleicher⁶ oder verschiedener⁷ Größe. Zu letzterer Gruppe gehört das späteste erhaltene Mosaik dieser Art aus dem Westen in der Basilika von Marusinac⁸. In Antiochia fand sich ein außerstilistisch nicht vor dem ausgehenden 5. Jahrhundert zu datierendes Mosaik⁹. Eine kontinuierliche Kehlleiste umrahmt hier auch die den sphärischen Achtecken einbeschriebenen Quadrate, wobei sie sich statt der sonst üblichen Überschneidung gleichsam verknoten. Eine andere interessante Sonderform des Grundschemas zeigt die Zentralkomposition des Mosaiks mit Sol-Aion von Hippone¹⁰. Um ein großes rundes Mittelfeld sind hier als Rahmen je vier runde und ovale Felder angeordnet. Der Charakter eines Decken- bzw. Gewölbemusters tritt hier besonders auffällig in Erscheinung.

Der Kompositionstyp des Mysterienmosaiks mit seiner Abfolge zahlreicher gleichwertiger Bildfelder, die um eine oder mehrere Hauptdarstellungen gruppiert sind, hat in severischer Zeit seine Ausbildung erfahren¹¹, die für die Folgezeit verbindlich geblieben ist. Daß man mit dem Trierer Mosaik aber bis in das spätere 4. Jahrhundert hinabgehen muß, haben die auf Fundumstände, Technik, Namensbildungen etc.

⁵ Außer den von Eiden a. a. O. 58 f. mit Abb. 2 angeführten Beispielen sind mir noch bekannt geworden ein Mosaik in Volubilis (R. Étienne, *Mél. d'archéol. et d'hist.* 63, 1951, 100 ff. Taf. 2, Abb. 4) und eines aus Hellin (Albacete) in Madrid (A. Fernandez de Avilés, *Arch. Esp. d'Arqueol.* 1941, 442 f., Taf.; ders., in: *Adquisiciones del Mus. Arqueol. Nac.* 1940 - 45 (1947), 108 ff. Taf. 42.

⁶ Z. B. *Inventaire des mosaïques de la Gaule et de l'Afrique* (par G. Lafaye-A. Blanchet-M. P. Gauckler etc.) II (1910) Nr. 125 Taf. (Sousse) - Vgl. die palmyrenische Decke bei Ronczewski a. a. O. 125 Taf. 7, 2 = Wiegand a. a. O. 75 Taf. 44 rechts unten.

⁷ Z. B. Mosaik in Sevilla, R. Thouvenot, *Essai sur la province romaine de Bétique* 637 f. Abb. 160. Ferner das Gewölbemosaik in S. Costanza in Rom (J. Wilpert, *Die röm. Mosaiken und Wandmalereien der kirchlichen Bauten vom IV. bis XIII. Jahrhundert I.* Text: 1. Hälfte [1916] 277 Fig. 85 u. 284 Fig. 86. Frdr. Wilh. Deichmann, *Frühchristliche Kirchen in Rom* [1948] Taf. 12 u. 13).

⁸ E. Dyggve (-R. Egger), *Forschungen in Salona III*, 78 Abb. 95 (J/25) und Abb. 104. Dieses Mosaik gehört zu einer späteren Ausbesserung und wird deshalb kaum vor Mitte des 5. Jahrhunderts anzusetzen sein.

⁹ D. Levi, *Antioch Mosaic Pavements* 355 f. 480 f. Taf. 136. - Auch sonst häufig, z. B. Amman (Jordanien), *Boll. di Ist. di Archeol. e Stor. dell'Arte* 9, 1939, Taf. 12 oben.

¹⁰ *Inv. mos.* III (1911) Nr. 41 Taf. - D. Levi, *Hesperia* 13, 1944, 287 ff. 296 Anm. 68 Abb. 15.

¹¹ Ausführlich begründet bei K. Parlasca, *Die Mosaiken des römischen Germanien*, ungedruckte Göttinger Dissertation 1950, 7. Kapitel, bes. 162 ff. Als Vorstufe dieses Musters ist ein Mosaik des 2. Jahrhunderts in Brescia von Wichtigkeit, wo das System einfach als schwarzes Liniennetz ausgeführt ist (M. E. Blake, *MemAmAcRome* 13, 1936, 127 Taf. 29, 1 - P. Verzone, *L'Arte preromanica in Liguria* 164, Abb.).

gestützten Ausführungen H. Eidens gezeigt. Der verschiedentlich erwogene Ansatz in das 5. Jahrhundert hat von historischer Seite wenig Wahrscheinlichkeit für sich, während der stilistische Befund eine solche Spätdatierung nicht erfordert¹². Ungewöhnlich ist für diese Zeit die Andeutung von Schlagschatten bei CALEMER und THEODVLVS, da seit dem späteren 3. Jahrhundert Schatten, Standlinien oder Geländeandeutungen selten werden¹³.

Das statuarische Vorbild der Leda und verwandte Probleme

Es ist nicht ohne Interesse, die Figuren des Hauptbildes mit der Altarszene ikonographisch zu untersuchen. Dabei erweist sich die Abhängigkeit der Figur der Leda von der Gruppe des Timotheos aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. (Taf. 5)¹⁴. Das plastische Werk stellt dar, wie Zeus in Schwanengestalt vor einem Adler bei Leda Zuflucht sucht. Die Heroine hebt mit der Linken ihren Mantel, um den Schwan zu schützen. Ihr Blick ist besorgt nach oben gerichtet. Bei der Leda des Mosaiks ist das charakteristische Motiv des mit dem Mantel erhobenen linken Arms noch deutlich. Diese Bewegung erscheint hier unmotiviert, doch bildet der Gewandkontur einen nicht ungeschickten Abschluß nach rechts. Im übrigen bedingte die andersartige Szene verschiedene Abweichungen von der Timotheos-Leda. Die rechte Hand hält vor dem Schoß das Gewand, das sich beim Vorbild auf dem Oberschenkel des aufgestützten linken Beines staute. Die Stellung der Füße ist dabei noch ungefähr dieselbe¹⁵. Die Funktion als Gegenstück des Agamemnon empfahl die Wendung des Kopfes nach innen. Die sonstigen Veränderungen erklären sich aus dem römischen Zeitgeschmack. So trägt Leda eine modische Frisur, Ohringe sowie Hals- und Armreifen. Die trotz der angeführten Abwandlungen nachweisbare Anlehnung an den Typ der Timotheos-Gruppe wird noch deutlicher, wenn man andere Darstellungen zum Vergleich heranzieht. So findet sich bei der Leda eines antiochenischen Mosaiks¹⁶ gleichfalls das Motiv des hoch-

¹² Überhaupt sind in Trier bisher keine nach 400 zu datierenden Mosaiken nachweisbar. Die von D. Levi, *Antioch Mosaic Pavements* 433 Anm. 89, dem 5. Jahrhundert zugewiesenen Böden vom Antoniusbrunnen (Inv. mos. I [1909] Nr. 1242 Taf.) und vom Grundstück Schaab (Inv. mos. I [1909] Nr. 1237; BJB. 103, 1898, 234 f. Taf.) gehören vielmehr dem späteren 2. bzw. dem frühen 3. Jahrhundert an.

¹³ Sie fehlen bereits auf dem nach 276 n. Chr. datierten Bacchusmosaik von Virunum, C. Praschniker - H. Kenner, *Der Bäderbezirk von Virunum* 50 ff. Beilage 1. R. Noll, *Die Kunst der Römerzeit in Österreich* 24, VIII f. Abb. 51 - 54.

¹⁴ G. Rodenwaldt, *Kunst der Antike*² Taf. 371. L. Curtius, *Die antike Kunst* II, 1, 377 Abb. 567. G. Lippold, *Hdb. d. Archäol. Lfrg.* 5, 221 Taf. 79, 3. Das Photo zu unserer Tafel 5 stellte entgegenkommenderweise das Archäologische Institut der Universität Heidelberg zur Verfügung.

¹⁵ So erklärt sich die von Eiden a. a. O. 68 vermerkte unnatürliche Stellung des linken Fußes.

¹⁶ D. Levi, *Antioch Mosaic Pavements* Taf. 46a, S. 208 (mit weiteren Nachweisen zu anderen Darstellungen dieser Sage).

genommenen linken Arms, doch fehlen der Figur sonst alle Anklänge an die griechische Plastik.

Auch bei der Figur des Agamemnon ist ein altes Vorbild noch erkennbar. Die Gewandung gibt eine Tracht wieder, die besonders auf der Bühne für Könige, Götter und Heroen gebräuchlich war. Das über dem Chiton bis über die Kniee herabreichende, enganliegende Gewand dürfte als Ependytes anzusehen sein¹⁷. Bei diesem war auch ein breiter Mittelstreifen als Verzierung gebräuchlich, der hier freilich als lose herabfallendes Teil wiedergegeben worden ist¹⁸. Der Mantel wie der Schmuck auf der freien Schulter sind gleichfalls freie Abwandlungen des Mosaizisten oder seiner Zwischenvorlage.

Daß sich die Figur der Leda in ihrer ursprünglichen Benennung - offenbar durch Skizzenbücher überliefert - bis in die Spätantike hinein behauptet hat, ist augenfällig, doch nicht ohne Parallele. Das ungefähr gleichzeitige Musenmosaik aus der Johannisstraße in Trier¹⁹ spiegelt gleichfalls statuarische Vorbilder, wohl hellenistischer Zeit wieder. Es sei nur für die Figur der Terpsichore auf eine Sitzstatue in Oxford²⁰ hingewiesen. Mustert man demgegenüber die etwa derselben Zeit angehörenden Hermen von Welschbillig²¹ durch, fällt die wahllose Zusammenstellung der verschiedensten Typen auf, deren Ursprung wohl kaum noch in jedem Einzelfall bekannt gewesen sein wird.

Das Problem der Deutung

Die Altarszene und ihre Parallelen

Im Gegensatz zu der formalen Analyse bereitet die Deutung der Darstellungen erhebliche Schwierigkeiten. Wir wollen im folgenden bei unserer religionsgeschichtlichen Deutung von dem Bildfeld mit der Altarszene ausgehen. Das uns beschäftigende Bildfeld (Abb. 2)^{21a} zeigt in der Mitte einen Altar, hinter dem sich eine Säule erhebt. Rechts steht eine Frauenfigur, Leda, links ein Mann, „Agamemnon“ (statt Tyndareos). Auf dem Altar liegt ein großes Ei, in dem drei menschliche Embryos zu erkennen sind. Nach den Beischriften handelt es sich um Helena und die Dioskuren. Auf der Säule sitzt der Adler des Zeus mit ausgebreiteten Flügeln. Sämtliche Figuren sind durch Namensbeischriften bezeichnet. Wie bereits H. Eiden wohl mit Recht vermutet hat²², wird der Mosaikraum

¹⁷ H. Thiersch, Ependytes und Ephod 36 f. Taf. 21 ff. passim. Auf dem Trierer Mosaik ist das Gewand bereits der Dalmatica angenähert.

¹⁸ Solch ein clavus in der Mitte ist ein syrisches Gewandmotiv, M. Dimand, Die Ornamentik der ägypt. Wollwirkereien (1924), 21.

¹⁹ E. Krüger, AA. 48, 1933, 703 ff. Abb. 23. Inv. mos. I (1909) Nr. 1224. Germania Romana² II, Taf. 3, 3.

²⁰ S. Reinach, Rép. Stat. I, 271 Nr. 1063 A.

²¹ Koethe, JdI. 50, 1935, 202 ff. Abb. 3 ff.

^{21a} Eiden a. a. O. 62 f. Beilage 7 (farbig).

²² A. a. O. 70.

den Angehörigen eines Mysterienkultes als Versammlungsstätte gedient haben. Das Hauptproblem läßt sich in der Frage zusammenfassen, welcher Kult in seinen Mythen Ansatzpunkte für eine Gleichsetzung mit den dargestellten Gestalten der griechischen Sage bot. Die mannigfaltigen Verbindungen, die Helena und die Dioskuren mit anderen Sagenkreisen eingegangen sind²³, erschweren ihre Beantwortung. Die durch die Speisenträger, Tänzerinnen und sonstigen Ministranten gegebenen Beziehungen zu (kultischen) Mahlzeiten (s. u. S. 121) lassen als gewiß gelten, daß die lakonische Trias²⁴ mit unserem Götterverein nur noch die Namen gemeinsam hat. Deshalb besteht auch kein engerer Zusammenhang mit den Darstellungen der Helenageburt auf attischen und unteritalischen Vasen²⁵. Bei diesen handelt es sich in keinem Falle²⁶ um die Drillingsgeburt, was für die relativ junge Entstehung dieser erst in hellenistischer Zeit nachweisbaren Sagenversion²⁷ spricht. Eine gleich unserem Mosaik bereits der Spätantike angehörende Darstellung der Drillingsgeburt ist auf einem gravierten Bronzeblech in New York erhalten (Taf. 7)²⁸. Hierauf ist in der oberen Zone Leda mit dem Schwan dargestellt; rechts eine Nymphe. In der Mitte sieht man Leda auf einer für diese Zeit typischen Matratze. Darunter erkennt man die Drillinge in der schüsselförmig wiedergegebenen Eihälfte.

Den Schlüssel zum Verständnis der Altarszene des Mosaiks bietet vielleicht ein Wandgemälde in der Aula Isiaca auf dem Palatin²⁹. Die schlecht erhaltene Szene in der rechten Hälfte der südlichen Längswand hat K. Schefold³⁰ mit Hilfe einer von ihm veröffentlichten Stucknische im

²³ Grundlegend F. Chapouthier, *Les Dioscures au service d'une déesse* (1935). Ch. Picard, *RevÉtLat.* 17, 1939, 367 ff.

²⁴ Vgl. Eiden a. a. O. 63 Anm. 27. Chapouthier a. a. O.

²⁵ Kékule, *SitzBerAkad.* Berlin 1908, 691 ff. Ch. Picard, *RevArch.* 1938 II, 103 ff. Chapouthier, *BullCorrHell.* 66/67, 1942/43, 1 ff. Mustilli, *Ann. Scuola di Archeol. di Atene* 8 - 10, 1946 - 48 (1950), 123 ff.

²⁶ Der von Eiden a. a. O. 63 Anm. 27 zitierte Krater in Bonn (Corp. Vas. Antiqu. Bonn 1, Deutschl. 2, Taf. 19 f.) zeigt gleichfalls die Dioskuren im Jünglingsalter neben dem Altar stehend. Hier Taf. 6, 1 nach einer E. Kukahn verdankten Photographie.

²⁷ C. Robert, *Griech. Heldensage I*, 344 Anm. 4.

²⁸ G. M. A. Richter, *BullMetrMus.* 1914, 94 f. Abb. 5. D. F. Brown hat erstmalig die richtige Deutung ausgesprochen (*AJA* 45, 1941, 95; ausführlicher *Marsyas* 1, 1941, 17 ff.): „Koptisch um 500 n. Chr.“. Seine Beurteilung als koptische Arbeit um 500 n. Chr. ist jedoch nicht überzeugend. Als spätantik (4. Jh.) erstmalig von R. Zahn erkannt (Brown a. a. O. 17 Anm. 4). - Die vorstehende Abbildung nach einer der Freundlichkeit G. M. A. Richters, *Metrop. Mus. of Art, New York*, verdankten Photographie.

²⁹ G. E. Rizzo, *Le pitture dell' Aula Isiaca di Caligola* (*Mon. pitt. ant.* III, 2) 1936, S. 12 ff. Abb. 9 f. Taf. 2, 4 f. Zur Datierung: H. G. Beyen, *Studia Volgraff* (1948) 11: vor 19 v. Chr.

³⁰ *Studies pres. to D. M. Robinson*, hrsg. von G. E. Mylonas (*St.-Louis, Missouri [USA]*) Band II (bisher noch nicht erschienen).

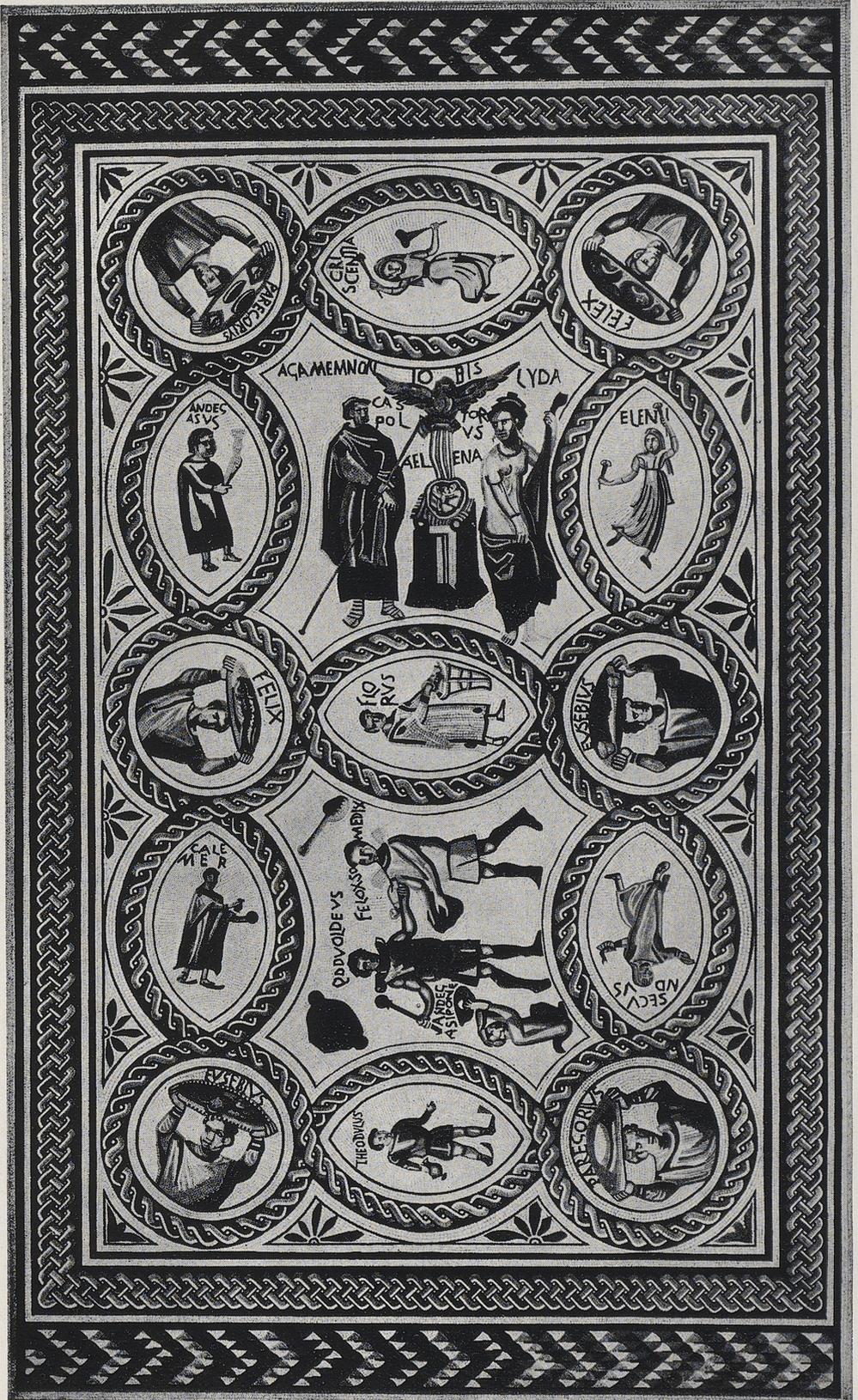


Abb. 1. Mysterienmosaik von der Johann-Philipp-Straße in Trier. Ergänzter Boden
(nach einer im Maßstab 1:5 aquarellierten Zeichnung von L. Dahm)



Abb. 2. Mysterienmosaik von der Johann-Philipp-Straße in Trier.
Ausschnitt mit Altarszene

Thermenmuseum (Taf. 6, 2)³¹ deuten können, in der man bei einer ähnlichen Komposition die Drillinge in der aufgebrochenen Eierschale sieht. Auch der von der Frauenfigur über den Altar gehaltene Gegenstand auf dem Wandgemälde ist in Wirklichkeit ein Ei, auf das der Adler des Zeus eine Flüssigkeit herabgießt, die das Aufbrechen des Eies und die Geburt der Drillinge herbeiführen soll. Zweifellos hängt die entsprechende Szene unseres Mosaiks typologisch mit diesen Darstellungen zusammen. Trotzdem ist nicht zu bezweifeln, daß der Künstler des Mosaiks oder seine Zwischenvorlage den Adler auf einer Säule sitzend dargestellt haben.

³¹ Aus einem Grabbau bei Rom. - Das Photo zu vorstehender Abbildung stellte entgegenkommenderweise A. L. Pietrogrande zur Verfügung, wofür hier besonders gedankt sei. Für die Erlaubnis der Wiedergabe bin ich dem Ausgräber G. Mancini zu Dank verpflichtet.

Das letztliche Vorbild zeigte aber nach Ausweis der angeführten Parallelen sicherlich einen fliegenden Adler. Die Abänderung wird um so verständlicher, wenn man in den Fängen des Adlers wie bei der Stucknische eine Hydria annimmt, aus der das Wasser³² in einem breiten Strahl herausfloß³³. So findet auch der Knick im linken Kontur der Säule seine Erklärung.

Helena und die Dioskuren als Sinnbilder ägyptischer Gottheiten

Das Auftreten dieser Darstellung in der Aula Isiaca im Zusammenhang mit Motiven des Isiskults legt es nahe, auch das Trierer Mosaik als Symbol ägyptischer Religionsvorstellungen anzusprechen. Die bedeutsamen Konsequenzen dieses Analogieschlusses erfordern jedoch eine genaue Prüfung der Motive dieser synkretistischen Spekulation. Gehen wir von der Gestalt der Helena aus. Sie ist als Isis aufzufassen - eine Gleichsetzung, die sich verschiedentlich belegen läßt. So gibt z. B. der Isishymnus von Oxyrhynchos Helena als Erscheinungsform der Isis in Bithynien an³⁴. Der pantheistische Charakter der „vielnamigen“³⁵ Göttin begünstigte diese Angleichung, zumal Helena durch ihre in verschiedenen Versionen bekannte Entrückung nach Ägypten in der Vorstellungswelt der Griechen die Voraussetzungen dafür besaß³⁶. So ist in der Aula Isiaca die Ankunft der Helena in Ägypten sinnvoll als Gegenstück zu dem oben erwähnten Gemälde dargestellt³⁷. Die in zahlreichen Beispielen nachweisbare Verbindung der Isis und anderer ägyptischer Gottheiten mit den Dioskuren³⁸ vermag als Bestätigung unserer Annahme zu dienen. Welche Eigenschaften empfahlen aber die Dioskuren als Partner dieser Götter? Es ist bestechend, Castor und Pollux als *interpretatio graeca* von Seth und Osiris an-

³² Hierbei lag der Gedanke an das dem Osiris heilige (Nil-) Wasser nahe; vgl. F. J. Dölger, Nilwasser und Taufwasser, in: *Antike und Christentum* 5, 1936, 153 ff.

³³ Dieses Motiv kehrt in der Ikonographie der frühchristlichen Taufdarstellungen wieder. Vgl. ein Bild in der Katakomba SS. Pietro e Marcellino sowie eine figürlich verzierte Glasscherbe (G. B. Giovenale, *Il Battistero Lateranense* [1929] 58 Abb. 27 bzw. Vignette S. 55), wo eine fliegende Taube das Taufwasser auf den Täufling herabgießt. Auch hier ist das Wasser „säulenartig“ in schematischer Strichelung wiedergegeben.

³⁴ Pap. Oxyrh. XI, Nr. 1380, Z. 111 f. - Chapouthier, *Dioscures* 148. M. P. Nilsson, *Gesch. d. griech. Religion* II, 600 Anm. 2 (Lit.).

³⁵ Roeder, *RE*, IX 2114 s. v. Isis. Kees, *Götterglaube* 181. 410. W. Drexler, *Mythol. Beiträge* I, 125 ff. Zur Verbreitung der Erlösungsvorstellungen der Isisreligion vgl. K. Schefold, *Pompejanische Malerei* (Basel 1952) 58 ff., 116 ff.

³⁶ C. Robert, *Griech. Heldensage* III, 1086 ff. - Nach Plutarch, *De malign. Herod.* 12 wurde Helena in Ägypten viel verehrt; vgl. auch Perdrizet, *Ann. Serv. Ant. Égypte* 36, 1936, 5 ff. Andere, indirekte Zeugnisse für ihre Identifikation mit Isis aus Ägypten selbst bei Chapouthier, *Dioscures* 251 f. - Ch. Picard, *RevArch.* 1937 II, 269 f.

³⁷ Rizzo a. a. O. 15 ff. Abb. 14 ff. Taf. 6 f.

³⁸ O. Deubner, *Sarapis und die Dioskuren*, Marbg. *Winckelmannsprog.* 1947, 14 ff. - Von einer Verwandlung des Sarapis zu einem Dioskuren, wie Grefßmann, *Votr. Bibl. Warburg* 1923/24 (1926), 189 die bekannte Lampe aus Puteoli (ebenda Taf. 8, 18) interpretiert, kann jedoch nicht die Rede sein.

zusprechen, die als Brüder der Isis galten³⁹. Doch spricht die ausschließliche Rolle des Typhon-Seth als Mörder des Osiris in der spätägyptischen Mythologie gegen eine solche Annahme⁴⁰. Die gemeinhin herrschende Ansicht, die Verbindung beruhe auf ihrer Eigenschaft als Schutzgottheiten der Seefahrt⁴¹ ist aber wohl zu eng. Sicher liegt diese Vorstellung beispielsweise bei den alexandrinischen Münzen der Kaiserzeit zugrunde⁴². Andere Zeugnisse hingegen erfordern eine modifizierte Deutung. Ein Relief in Turin⁴³ mit Horus und den Dioskuren wird z. B. kaum als Weihung an Schutzmächte des Meeres aufzufassen sein. Ebenso steht es mit einem anderen Denkmal, das wegen seiner relativen zeitlichen Nähe - alle anderen Zeugnisse sind wesentlich älter - von besonderer Wichtigkeit ist. Auf dem in das Jahr 297 n. Ch. datierten Galeriusbogen in Saloniki⁴⁴ treten Isis, Sarapis und die Dioskuren als Schutzmächte der Tetrarchie auf. Aller Wahrscheinlichkeit nach verdanken sie diese Funktion ihrem astralen Charakter (s. u.), als dessen Folge erst ihre Eigenschaft als Patrone der Schifffahrt anzusehen ist.

Das ägyptische Ur-Ei

Der Umstand, daß bei unserem Mosaik das Ei offenkundig im Mittelpunkt der Bildsymbolik steht, läßt erkennen, daß das Helena-Isis-Motiv in diesem Zusammenhang nicht ursprünglich ist. Das Ei als Symbol des Lebens und Mythen von der Ei-Geburt göttlicher und heroischer Wesen finden sich bei verschiedenen Religionen⁴⁵. Auch bei den kosmogonischen Mythen der alten Ägypter spielte das Ei eine wesentliche Rolle. So soll in Hermopolis der Sonnengott aus dem Ei des Sumpfvogels entsprossen

³⁹ Für die Genealogie der ägyptischen Götter und allgemeine Fragen vgl. A. Erman, *Die Religion der Ägypter* (1935) und H. Kees, *Der Götterglaube im alten Ägypten* (1941).

⁴⁰ Wenn Epiphanius von Salamis, *Ancoratus* c. 104 (ed. K. Holl, GCS. 25, S. 124) von den Ägyptern sagt, sie beklagten Typhon und Osiris, wird es sich kaum um echte Überlieferung handeln, zumal ebenda die Liebe der Isis zu Typhon kritisiert wird und es von Horos heißt, niemand habe ihm sagen können, ob Typhon oder Osiris sein Vater sei. Frdr. Zimmermann, *Die ägypt. Rel. n. d. Darst. d. Kirchengeschichte* 50. Als Frau des Seth gilt sonst durchweg seine andere Schwester Nephthys. Der Text ist überdies korrupt überliefert; vgl. Wilamowitz, *SitzBerAkad.* Berlin 1911, 765.

⁴¹ z. B. R. M. Peterson, *The Cults of Campania* 136. J. Vogt, *Alex. Münzen* I, 56 f.

⁴² Vogt a. a. O., vgl. II, Index.

⁴³ Chapouthier, *Dioscures* 347.

⁴⁴ A. Alföldi, *A Festival of Isis in Rome under the Christian Emperors of the 4th Century* 49. Vgl. H. Kähler, *RE.* 2. Reihe VII A 1, 449 f.

⁴⁵ Eiden a. a. O. 69 Anm. 43. Vgl. *Handwörterbuch d. dtsh. Aberglaubens* II, 596 ff. (Lit.). Da die spezielle Ausgestaltung dieser Mythen mit Ausnahme der ägyptischen keinen Ansatzpunkt für eine Verbindung mit der Drillingsgeburt Helenas und der Dioskuren bietet, erübrigt sich eine eingehendere Erörterung. Die Verwendung von Eiern im Totenkult, auf die Eiden a. a. O. 70 Anm. 46 hinweist, ist auch im Mittelmeergebiet weit verbreitet; Nilsson, *Arch. f. Rel.-Wiss.* 11, 1908, 530 ff.

sein⁴⁶. S. Morenz hat kürzlich den Mythos vom Ur-Ei behandelt und die Abhängigkeit des windbefruchteten Welten-Eies der Orphik⁴⁷ von der hermopolitanischen Lehre nachgewiesen⁴⁸. Unter den Orten, in deren Kultlegenden dieses Motiv Eingang gefunden hat⁴⁹, ist neben Heliopolis⁵⁰ besonders Theben zu nennen. Hier wurde der Hauptgott Amun-Re mit der Nilgans identifiziert⁵¹, die das Ur-Ei gelegt hat⁵². Diese Gleichsetzung begegnet uns seit der Ramessidenzeit, zumal auf Denksteinen der westlichen Nekropole, in denen sich Züge der Volksreligion widerspiegeln. Obgleich die offiziellen Denkmäler uns kaum einen Einblick in diese Bereiche vermitteln, läßt sich die zunehmende Bedeutung des Glaubens der niederen Volksschichten im Verlaufe der Spätzeit auch sonst deutlich nachweisen. Trotzdem hat man zu jeder Zeit Gänse als Opfertiere benutzt⁵³. Als solche sind sie uns für ägyptische Kulte auch in der Kaiserzeit bezeugt⁵⁴. Ohne dieser Frage eine entscheidende Bedeutung beimessen zu wollen, sei die Vermutung ausgesprochen, daß der geopferte Vogel in der Hand

⁴⁶ Vgl. Kees, Götterglaube 309. Diodor I, 27 (= Hopfner, Fontes hist. relig. Aeg. 107) gibt nach Hekataios von Abdera eine Osirisinschrift wieder, in der sich der Gott als aus einem schönen und edlen Ei entsprossen bezeichnet. Vermutlich liegt aber ein Mißverständnis vor; denn die Gleichung Ei = Mutterschoß ist in ägyptischen Texten geläufig (vgl. z. B. A. Hermann, Die ägypt. Königsnovelle S. 49: „... ich habe schon als Kind erobert und war schon groß im Ei...“; seit dem Mittl. Reich als Formel für die Prädestination und Legitimität des Königs). Die verschiedentlich auftretende Schreibung des Namens des Osiris (und der Isis) mit der Hieroglyphe „Ei“ kann nicht als Anspielung auf eine Egeburt gewertet werden, da das Zeichen erst sekundär dem Ei angeglichen wurde (A. H. Gardiner, Egypt. Grammar [1927] 458 zu F 51). Die Schreibung von Filiationsangaben mit dem Ei (H. Grapow, Die bildl. Ausdrücke d. Ägypt. 86 f.) ist rein bildlich und hat mit der Egeburt des Sonnengottes, wie S. Morenz (S. 83 des unten in Anm. 48 zit. Aufsatzes) annimmt, nichts zu tun.

⁴⁷ Olivieri, Atti della R. Accad. di Archeol. ... di Napoli N. S. 7, 1920 I, 297 ff. - A. B. Cook, Zeus II (1925), 1033 ff. - Boyancé, Mém. Éc. fr. de Rome 51, 1935, 95 ff.

⁴⁸ S. Morenz, Ägypten und die altorphanische Kosmogonie; Schubart-Festschrift „Aus Antike und Orient“ (1950), 71 ff.

⁴⁹ Hermonthis und Herakleopolis (Kees a. a. O. 343. 322) sowie Memphis (Erman, Religion 93 f. Morenz a. a. O. 81); vgl. die Darstellung des memphitischen Gottes Ptah auf einem Tempelrelief auf Philae, wie er das Sonnen-Ei auf der Töpferscheibe formt (H. Bonnet bei H. Haas, Bilderatlas zur Religionsgesch. 2.-4. Lfrg. [1924], Abb. 5 sowie die unten Anm. 55 zitierte Eusebiusstelle).

⁵⁰ Hier wurde noch in hellenistischer Zeit eine Ei-Reliquie aufbewahrt, Erman a. a. O. 340. - Kees bei Bertholet, Religionsgesch. Lesebuch², H. 10, S. 3.

⁵¹ K. Sethe, Amun und die acht Urgötter von Hermopolis, AbhAkadBerlin 1929 § 36 f. 160. Weitere Belege bei Frdr. Zimmermann, Die ägypt. Rel. n. d. Darst. d. Kirchenschriftsteller 122 f.; vgl. Kees a. a. O. 351. - Kuentz, L'oeie du Nil dans l'antiquité, in: Archives du Museum de Lyon 14, 1926. S. Morenz hat die thebanische Komponente nicht mit behandelt.

⁵² Die Vorstellungen, daß der Urvogel das Ei gelegt hat oder aus ihm entstanden ist, sind nicht klar geschieden, s. Morenz a. a. O. 75.

⁵³ Herodot II, 37. Kees a. a. O. 351; ders., Bemerkungen zum Tieropfer der Ägypter und seiner Symbolik, NachrGöttingAkad. 1942, 71. 73. 75. 85.

⁵⁴ O. Keller, Antike Thierwelt 286. - P. Stengel, Opferbräuche der Griechen 227.

des QODVOLDEVS auf dem anderen Hauptbild unseres Trierer Mosaiks - in diesem Zusammenhang kann darauf nicht näher eingegangen werden - eine Gans vorstellen soll. Jedenfalls sind wir zu der Annahme berechtigt, daß das mythische Motiv des Ur-Eies unserer Darstellung zugrunde liegt. Den Nachweis, daß dieser Mythos noch im 4. Jahrhundert bekannt war, liefert eine Stelle bei Eusebius⁵⁵. Hier wird nach Porphyrius von der Entstehung des Ptah aus einem Ei berichtet, das die Urschlange Kneph, eine frühe Gestaltung des Amun, ausgespien hat. Dieses Ei sei das Symbol des Kosmos.

Astrale Beziehungen

Es war bereits oben darauf hinzuweisen, daß der astrale Charakter der Isis und der Dioskuren als Grund für ihre kultische Verbindung anzusehen ist. Im Sothisstern (Sirius)⁵⁶ erblickten die Ägypter die „Seele“ der Isis, im Orion⁵⁷ die des Osiris, dessen Eigenschaften später auf Sarapis übergegangen sind. Das von den Griechen durch die Dioskuren symbolisierte Sternbild der Zwillinge⁵⁸ wird auf spätägyptischen Tierkreisdarstellungen durch Schu und Tefnut vertreten, so z. B. zweimal im Tempel von Dendera (frühes 1. Jahrhundert n. Chr.)⁵⁹ und an der Decke eines Grabes neronischer Zeit in Athribis⁶⁰. Hierin scheint sich freilich schon der Einfluß der babylonischen Astronomie zu verraten; denn sie gelten sonst in astraler Hinsicht als Augen des Sonnengottes⁶¹. Doch diese Frage ist für unseren Zusammenhang belanglos. Die sich aus der Vorstellung von Schu und Tefnut als den „beiden Nestlingen“ des Re-Atum⁶² ergebenden Berührungspunkte mit der Mythe von der Schöpfung des Ur-Eies durch denselben Gott dürften auf die Übernahme von Zügen der Ledasage nicht ohne Einfluß gewesen sein.

⁵⁵ Praep. evang. III, 11, 29. Hopfner, *Fontes hist. relig. Aeg.* 470, nicht bei Frdr. Zimmermann a. a. O.

⁵⁶ Kees a. a. O. 147. Roscher, *Myth. Lex.* IV, 1273 s. v. Sothis (Roeder).

⁵⁷ Kees a. a. O. passim, bes. 267.

⁵⁸ F. Boll, *Sphaera*, passim. Roscher, *Myth. Lex.* VI, 947 ff. s. v. Sternbilder (Boll, Gundel).

⁵⁹ Runder Zodiakus (links im inneren Kreis): Boll a. a. O. 300 f. Taf. 2. 3. Daressy, *L'Égypte céleste* 10 Taf. 1 (S. A. Bull. Inst. franç. d'arch. orient. Bd. 12.) - S. Schott bei W. Gundel, *Dekane und Dekansternebilder* Taf. 11 - Himmelsbild im Pronaos: Boll a. a. O. Taf. 4, obere Reihe links. H. Brugsch, *Thes. inscr. Aeg.* I, 9. Schott a. a. O. Taf. 10. Ferner in Esne: Hommel, *Memnon* 1, 1907, 209 f. Taf. 2, 6.

⁶⁰ Fl. Petrie, *Athribis* 12. 23 f. Taf. 36 - 38. - Schott a. a. O. 17, Taf. 12.

⁶¹ Kees a. a. O. 235. 243.

⁶² Kees a. a. O. 243. Im Totenbuch Kap. 54, 1/2 (E. Naville, *Das äg. Totenbuch* [1886] I, Taf. 66) werden Schu und Tefnut - das „Löwenpaar“ - mit dem Ei des Urvogels identifiziert. Auch in einer mythologischen Erzählung werden sie ausdrücklich als Zwillinge bezeichnet. Vgl. Reitzenstein, *Die griech. Tefnutlegende*, *SitzBerAkad. Heidelberg* 1923, 2. Abh. S. 16. Die Veröffentlichung der demotischen Fassung, W. Spiegelberg, *Der Mythos vom Sonnenaugen*, konnte ich nicht einsehen.

Zur Frage nach anderen Deutungsmöglichkeiten

Sarapis, Isis und die Dioskuren treten auch häufig in Kultgemeinschaften mit Juppiter Dolichenus auf⁶³. Daß diese Verbindung jedoch erst sekundär ist, zeigt die Vielzahl anderer Götter, die in diesem Kult erscheinen. Überdies kommt das Trierer Mosaik für den Dolichenuskult kaum in Betracht, da dieser bereits seit der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts stark an Bedeutung verlor⁶⁴.

Ebensowenig wird man die Darstellungen unseres Mosaiks mit den germanisch-gallischen Dioskuren in Verbindung bringen können. So hat E. Krüger an das Sarkophagrelief in Aix⁶⁵ anknüpfend, das er selbst der griechischen Sagenwelt zuordnet, eine verschollene Alabastergruppe der Leda mit dem Schwan aus Trier⁶⁶ unter die Zeugnisse der einheimischen Zwillingsgötter eingereiht. Gleichfalls fraglich ist die Zugehörigkeit des Viergöttersteins von Brötzingen⁶⁷, auf dessen einer Seite auch Leda mit dem Schwan wiedergegeben ist, in diesem Zusammenhang. Sollten auf demselben Denkmal, wie Krüger annimmt, tatsächlich einheimische Dioskuren dargestellt gewesen sein, war die Verbindung mit Leda fraglos erst sekundär durch die klassischen Vorbilder angeregt⁶⁸. Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, daß die Gleichung Helena - Isis auch in der Gnosis nachweisbar ist⁶⁹.

Zusammenfassung der Deutung

Fassen wir die Ergebnisse unserer Analyse des religionsgeschichtlichen Gehalts zusammen: Der auf unserem Mosaik verherrlichte oberste Gott ist der mit Sol⁷⁰ und Juppiter identifizierte Sarapis Pantheos. Er wird durch den Adler symbolisiert, der auch in den griechischen Sagen darstel-

⁶³ A. H. Kan, Juppiter Dolichenus (1943) 30 f. z. B. Taf. 11, 17 und 12, 18 = Demircioglu, Der Gott auf dem Stier 106 f. Taf. 4. - Zuletzt hat P. Merlat, *RevArch.* 1947 I, 10 ff. diese Kultverbindung behandelt. Neuerdings für das ganze Material ders., *Répertoire des inscr. et mon. fig. du Culte de Jupiter Dolichenus* (1951).

⁶⁴ Er hört zu dieser Zeit nicht auf, wie Kan a. a. O. 21 f. angibt. Das D.-Heiligtum in Virunum hat beispielsweise bis in das spätere 4. Jh. hinein bestanden; Egger, *ÖJh.* 17, 1914, Beibl. 54.

⁶⁵ *TrZs.* 15, 1940, 11 Nr. 13. C. Robert, *Die ant. Sarkophagreliefs* II, 6 Taf. 2, 2. Eiden a. a. O. 63.

⁶⁶ *TrZs.* 16/17, 1941/42, 14 Nr. 42.

⁶⁷ *TrZs.* 16/17, 1941/42, 28 f. Nr. 64 Taf. 11, 54.

⁶⁸ Der mit einer Gans dargestellte einheimische Mars (E. Krüger, *TrZs.* 16/17, 1941/42, 29; vgl. J. Werner, *Die beiden Zierscheiben des Thorsberger Moorfundes* 38 ff.) beweist nichts für den germanischen Charakter dieser Leda.

⁶⁹ W. Bussset, *Hauptprobleme der Gnosis* (1907) 77 ff. (nach einem Prof. A. M. Schneider † verdankten Hinweis).

⁷⁰ W. Weber, *Drei Untersuch. z. äg.-griech. Rel. I. Helios-Sarapis. Die Rolle des Sol = Amun-Re innerhalb der Götter Ägyptens im Roman des Xenophon von Ephesos* bezeugt, daß die Gleichung Sol - Sarapis nicht durchgängig bestanden hat; vgl. Franz Zimmermann, *WürzbgJbb.* 4, 1949/50, 267 ff.

lungen den Vater des Eies vertritt. So wird der Allgott hier als Schöpfer des Ur-Eies und damit allen Lebens herausgestellt. Julian preist ihn in seiner Rede auf König Helios mit den Worten eines Apollonorakels „Zeus, Hades und Helios Sarapis, drei Götter in einer Gottheit“!⁷¹ Er ist der Vater der im astralen Bereich mit den Dioskuren identifizierten Zwillinge Schu und Tefnut. Isis wird - durch Helena, die Schwester der Dioskuren symbolisiert - in das synkretistische System einbezogen.

Der systematische Sinn des modernen Menschen sträubt sich freilich gegen die etwas gewaltsam anmutende Verbindung heterogener Sagenversionen, wie sie sich uns aus der Analyse einzelner Züge ergab. Doch vermag sie keinen Kenner der ägyptischen Religion zu überraschen. Diese kannte keine kanonische Mythologie und konstruierte besonders in ihrer späten Phase eine fast unentwirrbare Fülle wechselseitiger Beziehungen und Gleichsetzungen. Hierbei traten Gesichtspunkte der Logik stets hinter den Erfordernissen der theologischen Spekulation zurück.

Verehrung ägyptischer Gottheiten im Rheinland und in den Nachbargebieten

Daß der Raum des Helena-Mosaiks einer Kultgemeinschaft ägyptischer Götter gedient hat, ist kaum zu bezweifeln. Schon in hellenistischer Zeit wurden die ägyptischen Götter vornehmlich in privaten Kultvereinen verehrt⁷²; dieser Brauch hat sich auch in der Kaiserzeit gehalten⁷³. Bei diesen Zusammenkünften spielten üppige Schmausereien eine Rolle, die als „Serapische Mahlzeiten“ wiederholt belegt sind⁷⁴. Die Brustbilder von Speisenträgern in den runden Feldern unseres Mosaiks dürften aus diesem Zusammenhang zu verstehen sein⁷⁵.

Die Bedeutung des Mysterienmosaiks besteht darin, daß nun ein ägyptischer Kult auch für Trier nachgewiesen ist, zumal sonstige Zeugnisse fehlen. Lediglich der Kopf einer marmornen Isisstatuette ist in

⁷¹ Julian ed. Hercher 135 D - 136 A. Roeder, RE. 2. Reihe I. 2422 f. s. v. Sarapis. G. Mau, Die Religionsphilosophie Kaiser Julians 54 f. 132. Es ist unzutreffend, hierin wie H. Gressmann, Die oriental. Religionen im hellenist.-röm. Zeitalter (1930) 52 f., den Einfluß der christlichen Trinitätslehre zu sehen, da diese Dreiheit bereits im 2. Jh. belegt ist. Vgl. F. Cumont, Orient. Rel. (1931) 243 Anm. 59.

⁷² F. Poland, Gesch. d. griech. Vereinswesens 218 ff. W. Otto, Priester und Tempel im hellenist. Ägypten II, 365 (Register s. v. Kultvereine).

⁷³ G. Wissowa, Religion und Kultus der Römer² 357 Anm. 4. J. Toutain, Les cultes paiens dans l'empire romain II, 16. Waltzing, Ét. hist. sur les corporat. I.

⁷⁴ Roeder, RE. 2. Reihe I 2414. A. Höfler, Der Sarapishymnus des Aillios Aristeides 93 ff. Zuletzt Youtie, HarvTheolRev. 41, 1948. - Der ihnen von F. Cumont, Recherches sur le symbolisme funéraire 420 Anm. 5, zugeschriebene Charakter von Totenmahlen wird jedoch kaum ihr wesentlichstes Kriterium gewesen sein.

⁷⁵ Vgl. Eiden a. a. O. 70 f. Ich glaube nicht, daß man in diesen Figuren Mitglieder vornehmer Trierer Familien zu sehen hat, wie v. Petrikovits (AJA. 55, 1951, 378) annimmt.

diesem Zusammenhang zu nennen⁷⁶. Im übrigen sind Funde, die mit der Verehrung ägyptischer Götter im Rheinland und seinen Nachbargebieten zusammenhängen, keineswegs selten. Wie Mithras und andere orientalische Gottheiten gewannen sie im Laufe der Kaiserzeit auch in den nördlichen Provinzen zahlreiche Anhänger. Das wichtigste monumentale Zeugnis aus der weiteren Umgebung Triers ist die nach einem hochhellenistischen Vorbild gearbeitete Kolossalstatue einer Isis in Metz⁷⁷. Für die Rheingebiete hat H. Lehner eine Zusammenstellung aller Funde veröffentlicht⁷⁸. Für Gallien (ohne die Belgica) fehlt eine entsprechende Bearbeitung, doch scheint sich das archäologische Material auffällig im Rhonetal zu häufen, wie besonders die von E. Guimet veröffentlichten Funde bezeugen⁷⁹.

Unser Mosaik wurde in einem Gebiet gefunden, wo einheimische

⁷⁶ F. Hettner, *Steindenkmäler* 685. Espérandieu, *Receuil VI* Nr. 4982. Lehner, *BJb.* 129, 1924, 49. Wenz, *Germania* 10, 1926, 126 ff. Abb. 6. Man muß berücksichtigen, daß ägyptisierende Funde nicht das Bestehen eines organisierten Kultes erweisen, wie Wenz im Falle des Trierer Kopfes annimmt; sie können ebensogut nur eine Modeerscheinung sein (vgl. Toutain a. a. O. II 17 Anm. 7), wie etwa die Nilandschaften auf Malereien und Mosaiken. Von ägyptischen Funden aus Trier sind sonst nur noch die Fragmente von Porphyrschalen aus dem Tempelbezirk zu erwähnen, *TrZs.* 5, 1930, 170. R. Delbrueck, *Ant. Porphyrwerke* 198 Abb. 102.

⁷⁷ Michaelis, *LothrJb.* 17, 1905, 213 ff. Taf. 1. R. Horn, Stehende weibl. Gewandstat. in der hellenist. Plastik, *RömMitt.* 2. Erg.-Heft (1931) 86 (vor 150 v. Chr.).

⁷⁸ *BJb.* 129, 1924, 48 ff. 76 ff. Die Liste umfaßt auch solche ägyptisierende Funde, bei deren Zeugniswert für einen Kultus z. T. erhebliche Vorbehalte zu machen sind. Das gleiche gilt für die hier gegebenen Ergänzungen. Als sichere Belege wird man neben Inschriften wohl nur Grabfunde ansehen dürfen (s. Anm. 76). Für die Schweiz vgl. F. Staehelin, *Die Schweiz in röm. Zeit*³ (1948) 548 ff. Dazu kommt der Unterteil eines Uschebti in Brugg (Chr. Simonett, *Führer d. d. Vindonissamus*. [1947] 127). Für das Rheinland selbst sind nachzutragen: Bonn: Äg. Amulett, Wiedemann *BJb.* 130, 1925, 193 ff. - Mainz: Steinrelief mit Sarapisclipeus, Espérandieu, *Receuil VII* Nr. 5755. - Köln: Der Isis-myrionyma geweihte Altar aus St. Gereon, v. Gerkan, *Germania* 29, 1951, 215 sowie ein 263 n. Chr. geprägter Aureus des Postumus mit der Legende SERAPI COMITI AVG, Elmer, *BJb.* 146, 1941, 35. 48 Nr. 377, Taf. 5, 21. - Metz: Ammonskopf, Espérandieu, *Receuil V* Nr. 4294. Ferner zwei nicht abgebildete Funde aus der Gegend von Mülhausen („Osiris“-Statue und Bronzestatuetten eines Pavians), J. Colin, *Les antiqu. rom. de la Rhénanie* (1927) 202 sowie eine Besfigur aus Oberndorf, v. Bissing, *Jb. f. Kleinasiat. Forschung* 2, 1951, 90, und einige der von M. Silber (s. u. Anm. 80) behandelten Terrakotten. Zwei im freien Germanien gef. Isisstatuetten nennt Schirwitz, *Germania* 30, 1952, 55 Abb. 2. Siehe auch H. J. Eggers, *Der römische Import im freien Germanien* (1951) 153 Nr. 2107.

⁷⁹ *CRAcadInscr.* 24, 1896, 155 ff. - *RevArch.* 1900 I, 75 ff.; 1912 II, 197 ff. und 1916 I, 184 ff. Ferner Deonna, *RevArch.* 1918 I, 177 f. L. A. Constans, *Arles antique* (1921) 122. Grimal, *Gallia* 7, 1949, 131 Abb. 3 f. Vgl. die ältere Zusammenstellung bei Roscher, *Myth. Lex.* II, 1, 412 ff. (W. Drexler). E. Scamuzzi, *La „Mensa Isiaca“ ... di Torino* 62 Abb. 4 (ägyptis. Malerei aus Marseille, jetzt im Louvre). Im Museum von St. Germain-en-Laye habe ich mir noch notiert: Saal XVII, Fenstervitrine, Uschebti, gef. in gallo-röm. Grab in Arles (Nr. 71 483) sowie eine „concubine“. - Für die Niederlande, Belgien und Luxemburg vgl. Drexler a. a. O. 415 f. sowie Brassine, *RevArch.* 1919 I, 407 (Lüttich).

Gottheiten verschiedentlich Verbindungen mit Göttern des römischen Pantheons eingegangen sind. Da zu vermuten ist, daß bei der Symbolik der Darstellungen unseres Mosaiks einheimische religiöse Vorstellungen mit hineinspielen, erhebt sich die Frage, wieweit solche wechselseitige Beeinflussung bei ägyptischen Göttern nachweisbar ist. Die Interpretatio Romana einer einheimischen Göttin mit Isis ist für die norische Landesgöttin Noreia inschriftlich gesichert⁸⁰. Dasselbe glaubt man für die bei Tacitus, Germania c. 9, erwähnte Isis der Sueben annehmen zu dürfen⁸¹. Klarer liegt der Fall bei einer Reihe von einheimischen Terrakotten geringer Qualität⁸². Bei ihnen sprechen verschiedene Indizien, z. B. Tracht und Attribute, dafür, daß hier eine Vermischung der Isisvorstellung mit Eigenschaften der Lokalgöttinnen vorliegt. Für Sarapis konnte die Gleichsetzung mit einem keltischen Gott nachgewiesen werden. In Alesia wurde die Statuette eines Gottes gefunden, der mit einem Taubenpaar und einem Cerberus sowie modiusartigem Kopfschmuck dargestellt ist. A. N. Newell hat diesen Gott als Sarapis-Moritasgus gedeutet⁸³.

Die ägyptischen Gottheiten im 4. Jahrhundert nach den archäologischen Zeugnissen

Für das 4. Jahrhundert sind wir hinsichtlich der Verehrung ägyptischer Götter fast ausschließlich auf literarische Zeugnisse⁸⁴ und Münzen⁸⁵ angewiesen. Von letzteren besitzen wir vor allem eine stattliche Reihe stadtrömischer Prägungen, die sich durch das ganze Jahrhundert hinziehen. Sie finden erst 394 n. Chr. ihr Ende, als durch kaiserliches Verbot die Münze

⁸⁰ v. Petrikovits, RE. XVII 1, 965 ff. - Praschniker, Carinthia I, 131, 1941, 262 ff. - Silber, ebenda 132, 1942, 21 ff. Vgl. E. Schweditsch, Die Umwandlung äg. Glaubensvorstellungen auf dem Wege an die Donau — ihre Kenntnis in Raetien, Noricum und Pannonien, ungedr. Diss. Graz 1951, 121 S.

⁸¹ Heichelheim, RE. XVI 2, 2180. - Die von K. Helm, Altgerm. Religionsgesch. I (1913), 309 ff. vorgeschlagene Identifikation mit der Nehalennia ist unsicher und nur bei Billigung seiner Textkonjektur (Streichung von „Sueborum“) annehmbar. - Die Spekulationen von F. R. Schröder, Germanentum und Hellenismus (1924) 111 ff., über Zusammenhänge der germanischen Religion mit der ägyptischen sind nicht überzeugend.

⁸² Silber, Carinthia I, 132, 1942, 21 ff. (mit einer Reihe von Funden aus dem Rheinland).

⁸³ RevArch. 1939 II, 145 ff. Abb. 8, bes. S. 149 ff. - Die fragm. „Serapis“-Terrakotte mit nacktem (!) Oberkörper aus Dhronneck (F. Hettner, Drei Tempelbezirke 69 Nr. 157 Taf. 10, 21) dürfte auch mit einer einheimischen, chthonischen Gottheit in Beziehung zu setzen sein. Vgl. S. Reinach, Antiquités nationales - Bronces figurés 165 f.

⁸⁴ Ihre Häufigkeit veranschaulicht das freilich nicht vollständige Material bei Frdr. Zimmermann, Die ägypt. Rel. n. d. Darstellung d. Kirchenschriftsteller (1912). Für die Auseinandersetzung des Christentums mit den orientalischen Kulturen vgl. auch die in folg. Anm. zitierte Abhandlung von Alföldi und Erman, Religion 439 f.

⁸⁵ A. Alföldi, A Festival of Isis in Rome under the Christian Emperors of the 4th Century, worauf für alle Einzelheiten verwiesen sei.

der heidnischen Partei nicht mehr zur Verfügung stand. Diese Münzserien unterstreichen die große Bedeutung der alexandrinischen Gottheiten für das Heidentum in seinem Abwehrkampf gegen die aufstrebende christliche Religion. Während den altrömischen Göttern gegenüber mehr eine traditionelle Pietät gewahrt wurde, genossen die orientalischen Kulte, von denen neben Isis und Sarapis nur noch die Magna Mater mit ihrem Geliebten Attis⁸⁶ und Mithras^{86a} von größerer Bedeutung waren, leidenschaftliche Verehrung.

Die archäologischen Zeugnisse für den Kult ägyptischer Gottheiten in dieser Zeit außerhalb Ägyptens sind sehr spärlich. In Athen wurde das durch eine Münze Constantius II. († 340 n. Chr.) datierte Grab eines Isispriesters mit silberem Kultgerät gefunden⁸⁷. Mit großer Wahrscheinlichkeit darf ein 1948 in Rimini gefundenes Mosaik seiner Bedeutung nach als Gegenstück unseres Trierer Bodens angesprochen werden⁸⁸. In dem erhaltenen Teil seines von einer vielgliedrigen Rahmenzone umgebenen Mittelbildes sind Anubis, eine Sphinx und eine ganze Anzahl ägyptischer Tiere dargestellt. Man könnte annehmen, diese Fauna sei nur dekorativ, doch legt ein späthellenistischer Rundaltar in Tigani (Samos)⁸⁹, der neben Anubis, Isis, Sarapis und Apis gleichfalls eine Reihe solcher Tiere aufweist, nahe, daß auch dieser Darstellung ein religiöser Gedanke zugrunde liegt. Nach den vorliegenden Abbildungen zu urteilen wird dieser Boden nicht vor dem 4. Jahrhundert entstanden sein.

Ferner ist noch auf ein anderes, mittelbares Zeugnis für die Hochschätzung der ägyptischen Götter im 4. Jahrhundert hinzuweisen. Die Opus-sectile-Dekoration in der Fensterzone der nach 331 n. Chr. erbauten Basilika des Iunius Bassus in Rom⁹⁰ zeigt als Saum eines zwischen einem Dreifuß sowie einem Pilaster aufgehängten Vorhangs einen ägyptisierenden Fries. Im Kubangebiet (Nordkaukasien) schließlich wurden sogar noch in zwei dem 5./6. Jahrhundert n. Chr. angehörenden Gräberfeldern ägyptische Fayenceamulette gefunden^{90a}. Unser Mosaik ergänzt eine Notiz bei Ammianus Marcellinus über die Langlebigkeit des Kultes ägyptischer

⁸⁶ Strathmann, *Reallex. f. Ant. u. Christentum I*, 889 ff.

^{86a} F. Cumont, *Mysterien des Mithra*³ (1923) 190 ff.

⁸⁷ L. Ross, *Archäol. Aufsätze I*, 37 ff. Sieveking, *MünchJbb. N. F.* 9, 1932, 1 ff. Fehlt bei St. Dow, *The Egyptian Cults in Athens*, *HarvTheolRev.* 30, 1937, 183 ff.

⁸⁸ Arias, *Fasti Arch.* 3, 1948 (1950), 265 f. Abb. 56.

⁸⁹ Die Kenntnis dieses m. W. unveröffentlichten Monuments verdanke ich Herrn Prof. Horn, in dessen Seminar ich im WS. 1947/48 darüber referieren durfte.

⁹⁰ Nesbitt, *Archaeologia* 45, 1880, 273 Taf. 18 (beste Abb., farbig). Ashby-Lugli, *RevArcheolCrist.* 9, 1932, 248 f. Abb. 14. 16. O. Deubner, *RömMitt.* 54, 1939, 29 f. Abb. 7. Der Erbauer ist mit dem 359 n. Chr. verstorbenen Consul des Jahres 331 n. Chr. identisch, s. Ashby-Lugli a. a. O. 223. In diesem Sinne ist die alte Datierung (nach 317 n. Chr.) *TrZs.* 18, 1949, 201 Anm. 25 zu berichtigen.

^{90a} B. Piotrovskij, *Äg. Altertümer im nordkauk. Gebiet*, in: *Publications de la Société pour les Etudes de l'ancienne Orient du Musée de l'Ermitage H.* 2 (9), 1935, 43.

Götter in Gallien⁹¹. Er berichtet im Zusammenhang mit der Alemannenschlacht bei Straßburg (357 n. Chr.), daß der Alemannenfürst Mederich, der als Geisel in Gallien in griechische (sic!) Geheimnisse eingeweiht wurde, aus Begeisterung für diese Lehre seinen Sohn Agenarich in Serapion umbenannt hatte.

Das Trierer Mosaik ist jünger als die angeführten Belege. Es ist deshalb ein religionsgeschichtliches Zeugnis von hervorragender Bedeutung für das späte Heidentum überhaupt.

⁹¹ XVI, 12, 25 - Lehner, BJB. 129, 1924, 78 schreibt infolge eines Übersetzungsfehlers bei der Verwandtschaftsangabe Chnodomar statt Mederich (so auch F. Cumont, *Orient. Rel.* [1931] 240 Anm. 32).